

Die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) und kurdische politische Parteien in den 1970ern

Joost Jongerden
Ahmet Hamdi Akkaya

Joost Jongerden und Ahmet Hamdi Akkaya: *Die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) und kurdische politische Parteien in den 1970ern*. In: Joost Jongerden, Ahmet Hamdi Akkaya: *Die Entwicklung der kurdischen Freiheitsbewegung – Gesammelte Texte zur Einführung in Geschichte und Gegenwart*. Frankfurt am Main: Westend 2022. DOI: <https://doi.org/10.53291/XJBP3400>

Einleitung

Die Arbeiterpartei Kurdistans (Partiya Karkêren Kurdistan, PKK) wurde formell am 26. und 27. November 1978 gegründet und gab ihren Namen und ihre Existenz im Juli 1979 bekannt (Akkaya 2016: 220).⁶⁰ Sie wurde allerdings oft als Nachzügler im Stammbaum der Parteien betrachtet, die die kurdische Frage in den 1970er Jahren politisierten. Tatsächlich hatte der Prozess der Gruppenbildung, welcher zur PKK führte, bereits Jahre zuvor, nämlich 1972–73, begonnen (Jongerden und Akkaya 2011). Als die PKK 1978 als Partei gegründet wurde, verfügte sie bereits über engagierte Kader mit starken Überzeugungen. Der Prozess der Gruppenbildung in Ankara hatte nach dem Putsch von 1971 und dem damit einhergehenden Vernichtungs-

⁶⁰ Der Beschluss über den Namen wurde im April 1979 vom Zentralkomitee gefasst; die öffentliche Bekanntgabe des Namens und der Existenz der Organisation erfolgte im Juli desselben Jahres im Bucak-Angriff.

feldzug des Staates gegen die revolutionären Linken begonnen.⁶¹ Die Gruppe um Abdullah Öcalan baute ab Ende 1975 in der Region Kurdistans innerhalb der türkischen Staatsgrenzen ihre Strukturen aus. Die 22 Teilnehmer:innen des Gründungskongresses von 1978 waren als Delegierte für jeweils eine bestimmte Region zuständig.⁶²

Im Laufe der 1980er Jahre entwickelte sich die PKK zur einzigen bedeutenden kurdischen politischen Partei in der Türkei und zog viele an, die zuvor Mitglieder oder Sympathisant:innen rivalisierender kurdischer politischer Parteien gewesen waren. Die meisten dieser kurdischen Parteien, die in den 1970er Jahren gegründet wurden und aktiv waren, überlebten den Putsch von 1980 nicht. Sie fielen entweder auseinander – wie Tekoşîn, Kawa und Rizgarî/Ala Rizgarî – oder wurden in die Bedeutungslosigkeit gedrängt – wie TKDP-KUK, TKDP-KİP und TKSP-PSK. Auch wenn der Staatsstreich und die schweren Repressionen, die durch die Machtübernahme des Militärs im Jahr 1980 ausgelöst wurden, einen wichtigen Faktor darstellten, waren die meisten dieser Parteien bereits durch einen Zerfallsprozess geschwächt. Wir betrachten hier die Entstehung und den Zerfall dieser kurdischen Parteien in den 1970er Jahren im Zusammenhang mit dem Charakter der Re-Politisierung nach dem Putsch vom 12. März 1971.

Dieser Artikel gibt einen Überblick über die Neugruppierung von revolutionären Kreisen nach dem Putsch von 1971 als einer

61 Die revolutionäre Linke bezieht sich hier auf die 1970 gegründete Volksbefreiungsarmee der Türkei (Türkiye Halk Kurtuluş Ordusu, THKO), die 1970 gegründete Volksbefreiungspartei-Front der Türkei (Türkiye Halk Kurtuluş Ordusu-Cephesi, THKP-C) und die 1972 gegründete Kommunistische Partei der Türkei/Marxistisch-Leninistisch (Türkiye Komünist Partisi/Marksist-Leninist, TKP/ML).

62 Vierundzwanzig Personen waren zu dem Kongress eingeladen worden, aber zwei Mitglieder konnten nicht teilnehmen; Kemal Pir war verhaftet und im Gefängnis, und Mehmet Karasungur war für die Region Hilvan-Siverek zuständig, wo die Organisation bereits in einen bewaffneten Kampf mit Stämmen und lokalen Führern, die den Staat unterstützten, verwickelt war (Jongerden und Akkaya 2011; Akkaya 2016).

Phase, in der wir die Spaltung zwischen der türkischen Linken und den kurdischen Organisationen lokalisieren. An anderer Stelle haben wir argumentiert, dass die PKK zwar aus der Linken hervorging, aber auch über deren orthodoxen Charakter hinausging, wobei mit orthodox hier das Festhalten an einer „korrekten“ sozialistischen Ideologie gemeint ist (Jongerden, 2011: 182, Jongerden, 2012: 156), welche je nach Auffassung das sowjetische, das chinesische oder das albanische Vorbild darstellte. Wir werden hier argumentieren, dass andere kurdische Parteien, auch wenn sie nicht aus der revolutionären Linken hervorgingen, dennoch für ähnliche Spaltungen der Orthodoxie anfällig waren, was zu zahlreichen Abspaltungen und somit zu einer Vielzahl relativ kleiner politischer Organisationen führte. Das Ergebnis dieses Prozesses war, dass diese Parteien entweder vor dem Putsch von 1980 zusammenbrachen oder erheblich geschwächt waren und somit ein leichtes Ziel für die Sicherheitskräfte darstellten.

Niederlage und Neuformierung

Der Geist der revolutionären Linken konnte nach dem Putsch von 1971 nicht lange gebremst werden, auch nicht nach dem Tod ihrer Führungspersönlichkeiten in den Jahren 1972–73.⁶³ Nach den Wahlen von 1973 und einer Generalamnestie im Jahr 1974 begann die Linke, sich neu zu formieren, wobei in dieser Zeit eine Spaltung zwischen der Linken und den Kurd:innen zu beobachten ist. Obwohl sich 1965 die Demokratische Partei

63 Mahir Çayan (THKP-C), Hüdai Arıkan, Cihan Alptekin (THKO), Nihat Yılmaz, Ertan Saruhan (THKP-C), Ahmet Atasoy (THKP-C), Sinan Kazım Özüdoğru (THKP-C), Sabahattin Kurt (THKP-C), Ömer Ayna (THKO) und Saffet Alp (THKP-C) wurden entweder bei Schießereien mit dem Militär getötet oder am 30. März 1972 hingerichtet; die THKO-Anführer Deniz Gezmiş, Hüseyin Inan und Yusuf Aslan wurden am 6. Mai 1972 hingerichtet; TKP-ML-Anführer Ibrahim Kaypakkaya wurde zu Tode gefoltert und starb am 18. Mai 1973 im Gefängnis von Diyarbakir.

Kurdistan in der Türkei (Türkiye Kurdistan Demokratik Partisi, TKDP) klandestin und 1969 die Revolutionären Kulturvereinigungen des Ostens (Devrimci Doğu Kültür Ocakları, DDKO) als legale Plattform für die Kurd:innen gründeten, hatten sich die meisten kurdischen Organisationen in den 1960er Jahren um die Strukturen der Arbeiterpartei der Türkei (Türkiye İşçi Partisi, TİP) herum organisiert. Die TIP selbst wurde von Gewerkschaften gegründet und 1971 durch das Militär verboten. Nach dem Ende der Militärmacht wurden Anfang der 1970er zwei wichtige Vereinigungen der revolutionären und kurdischen Linken gegründet. Die erste Vereinigung war der im November 1973 gegründete Demokratische Hochschulverband Ankara (Ankara Demokratik Yüksek Öğrenim Öğrenci-Derneği, ADYÖD), in dem sich verschiedene linke Kreise zusammenschlossen. Der zweite, 1975 gegründete Verein war der Verein für revolutionäre demokratische Kultur (Devrimci-Doğu Kültür-Derneği, DDKD), in dem sich verschiedene kurdische Kreise zusammenschlossen, von denen die meisten zuvor in der türkischen Linken aktiv waren. Ein ehemaliges Mitglied des DDKD und Kader der aus dem DDKD hervorgegangenen kurdischen maoistischen Organisation Kawa kommentierte diese Neustrukturierungsphase wie folgt:

„Ich habe ADYÖD ein paar Mal besucht. Dort habe ich Abdullah Öcalan zum ersten Mal getroffen. Wir haben damals nicht miteinander geredet, aber ich habe ihn dort gesehen, wie er mit anderen zusammensaß. Ich war erstaunt, dass ein Kurde der Linken angehören wollte. Er war weit weg von den Kurd:innen und nahe bei den Linken. Bis auf die Gruppe um Abdullah Öcalan waren alle kurdischen Organisationen im DDKD“ (Ibrahim Kerukan, persönliche Kommunikation, 03.02.2017).

Der Unterschied zwischen den Revolutionären Kurdistan, wie sich die Gruppe um Abdullah Öcalan nannte, bevor sie ihren

Namen in Arbeiterpartei Kurdistans änderte, und den anderen kurdischen Organisationen kristallisierte sich auch in Bezug auf die Klassenzugehörigkeit ihrer Mitglieder. Die Revolutionäre Kurdistans bezeichneten die im DDKD aktiven Kreise als bürgerlich, elitär und reformistisch, während diese Kreise die Revolutionäre Kurdistans als lumpig und gewalttätig bezeichneten.⁶⁴ Obwohl die PKK aus der Linken hervorging und viele ihrer anfänglichen Kader ehemalige Sympathisant:innen von zwei der vom Militär zerschlagenen revolutionären Organisationen darstellten (THKO und THKP-C), waren die im DDKD aktiven kurdischen Kreise anfällig für dieselbe orthodoxe Dynamik, welche die Linke im Allgemeinen kennzeichnete. Die PKK versuchte hingegen, durch die Entwicklung einer eigenen Ideologie und politischen Organisation diese Orthodoxie zu überwinden.

Unsere Argumentation lautet deshalb, dass die PKK zwar aus der revolutionären Linken hervorging und dem Geist des revolutionären Wandels folgte, die in diesem Artikel besprochenen kurdischen Organisationen jedoch hinsichtlich ihrer individuellen Zusammensetzung und ideologischen Orthodoxie eher der (türkischen) Linken ähnelten. Darüber hinaus organisierten sich diese kurdischen Organisationen, wie die revolutionäre türkische Linke, typischerweise um Zeitschriften und Vereinigungen herum, die mehr als identitätsstiftende Instrumente der Selbstdarstellung und der Polemik fungierten (Akkaya 2013). Die Auflösung und Bedeutungslosigkeit dieser kurdischen Organisationen, so könnte man sagen, war sowohl das Ergebnis ihres orthodoxen Sektierertums als auch die Folge ihrer politischen Organisationsform, welche sie anfällig für die Repressionen des Staates machte. Sie waren bereits vor der Schockwelle des Putsches von 1980 und der brutalen Gewalt, die dieser gegen die Linke und die Kurd:innen entfesselte, stark geschwächt, was ihren Zerfall erheblich beschleunigte.

64 Ibrahim Kerukan, persönliche Mitteilung, 3. Februar 2017.

Kurdische Organisationen in den 1970er Jahren

Die wichtigsten kurdischen politischen Parteien in den 1970er Jahren waren die Arbeiterpartei Kurdistans (Kürdistanî İşçi Partisi, KİP)⁶⁵, die Nationalen Befreier Kurdistans (Kurdistan Uluşal-Kurtuluşcular, KUK), Nachfolger verschiedener Flügel der TKDP (die sich in den 1980er Jahren weiter absplattete), Kawa (spaltete sich ebenfalls in mehrere Fraktionen auf), Rizgarî und ihre abtrünnige Fraktion Ala Rizgarî, die Sozialistische Partei Kurdistans der Türkei (Türkiye Kürdistan Sosyalist Partisi, TKSP) und die PKK. Zu den kleineren Gruppierungen, die aus Abspaltungen von kurdischen Parteien und der revolutionären Linken in der Türkei hervorgingen, gehörten Tekoşîn (Kampf) und Stêrka Sor (Roter Stern). Alle diese kurdischen politischen Parteien waren illegal; in der Türkei war es nicht möglich, eine politische Partei zur Frage des Status der Kurd:innen oder Kurdistans zu bilden. Obwohl diese Parteien illegal waren, hinderte dies sie nicht daran, legale Plattformen für politische Aktionen zu schaffen. Kawa, Rizgarî und Ala Rizgarî gaben Zeitschriften unter demselben Namen heraus, während die TKSP eher unter dem Namen ihrer Zeitschrift *Weg der Freiheit* (ÖzgürlükYolu) bekannt war.⁶⁶ Die Zeitschriften waren sowohl mediale Plattformen, in denen die politischen Standpunkt der jeweiligen Gruppe oder Partei zum Ausdruck kamen, als auch Mittel für heftige Polemiken.

Eine weitere Organisationsmöglichkeit bildete die Gründung von legalen Vereinen. Der wichtigste dieser Vereine war der Revolutionäre Kulturverein des Ostens (Devrimci Doğu Kültür Derneği, DDKD), wobei das Wort „Kurdistan“ sorg-

65 Nicht zu verwechseln mit der Arbeiterpartei Kurdistans PKK. Obwohl die KIP behauptet, sie habe als Erste den Namen Arbeiterpartei Kurdistans angenommen, hat sie die türkische Abkürzung übernommen, um sich von der PKK zu unterscheiden.

66 Kurdisch: Riya Azadî

fältig gemieden wurde. In Ankara spielten die Mitglieder von Rizgarî eine wichtige Rolle bei der Gründung des DDKD, aber die Şivancılar galten als die dominante Gruppe in der DDKD (siehe unten). Im Anschluss an diese Entwicklung gründete die Rizgarî später den Antikolonialen Kulturverein (Anti-Sömürgeci Kültür-Derneği, ASKD), während die TKSP bereits den Revolutionären Volkskulturverein (Devrimci Halk Kültür-Derneği, DHKD) ins Leben gerufen hatte. Diese von den politischen Parteien als legale Frontbüros gegründeten Vereine waren Schauplatz eines Kampfes um die Vorhut im Kampf der Kurd:innen (Aslan 2006, Gündoğan 2007). Es ist wichtig festzuhalten, dass die PKK bei ihrer Organisation in den 1970er Jahren keine Zeitschriften oder Vereinigungen gründete, zum einen, weil ihre Mitglieder davon überzeugt waren, dass der Kolonialismus nicht mit Zeitschriften und Vereinigungen bekämpft werden konnte und sie diese nicht für die richtige Art der politischen Organisation hielten, zum anderen aber auch, weil sie diese Organisationsform für ein Risiko hielten. Wie der Putsch von 1971 gezeigt hatte, war jede Art der legalen Organisation anfällig für staatliche Angriffe.

Werden die Hintergründe dieser kurdischen politischen Parteien betrachtet, so können sie auf verschiedene Weise klassifiziert werden. Erstens können sie in Bezug auf die wichtigsten Spaltungslinien in der sozialistischen Welt einordnet werden, insbesondere in Bezug darauf, ob sie der ideologischen Position der Sowjetunion, Chinas und Albaniens nahestanden. Mit dem Sozialismus als vorherrschendem Bezugsrahmen für Organisationen, die nach Befreiung strebten und gegen Ungleichheiten kämpften, erkannten die meisten kurdischen Organisationen die Sowjetunion als Hüterin der nationalen Befreiungskämpfe an, mit Ausnahme von Kawa, welche die Sowjetunion als „sozialimperialistisch“ betrachtete und sich im maoistischen Lager positionierte, womit sie auch der maoistischen Strömung in der türkischen Linken, der Gruppe um den umstrittenen Anführer

der nationalistischen Linken, Doğu Perincek, nahestand. Zweitens lassen sich die Organisationen in Bezug auf die Hauptspaltung in der kurdischen Bewegung im Irak unterscheiden. Die kurdische Bewegung im Irak reicht bis in die 1960er Jahre zurück und spaltete sich 1975, als sich die Patriotische Union Kurdistans (YNK)⁶⁷ von der Demokratischen Partei Kurdistans (PDK) lossagte (Stansfield 2006: 196 f.)⁶⁸. Die TKDP wurde unter der Hegemonie der PDK aus dem Irak gegründet oder von ihr inspiriert, wobei KUK und KİP die Fortführung verschiedener Strömungen innerhalb der TKDP waren. Ala Rizgarî, eine Abspaltung von Rizgarî, orientierte sich an der YNK, während diejenigen, die sich an der PDK orientierten, in Rizgarî blieben.

TKDP

Die älteste der in den 1970er Jahren aktiven kurdisch orientierten politischen Parteien, die 1965 gegründete TKDP, war bis Anfang der 1970er Jahre wahrscheinlich die einzige, auf jeden Fall aber die einflussreichste.⁶⁹ Sie musste jedoch eine Reihe von schweren Rückschlägen hinnehmen. Den ersten Rückschlag erlitt sie 1966, als ihr Anführer Faik Bucak (von unbekanntem Angreifer, angeblich einer türkischen Todesschwadron) getötet wurde (Ballı 1992). Unter ihrem neuen Führer, Sait Elçi, wollte die TKDP die PDK im Irak unterstützen. Einige in der Partei hielten eine unterstützende Rolle für die PDK nicht für ausreichend und wollten den Kampf auch in der Türkei organisieren (Çelik 2000: 35). Dies führte zu erheblichen Spannungen. Die PDK präferierte ein ruhiges Hinterland, um so ihre Unterstüt-

67 Kurdisch: Yekêtiy Niûtîmanîy Kurdistan, YNK

68 Kurdisch: Partiya Demokrat a Kurdistanê, PDK

69 Cengiz Gunes (2012) verweist auch auf eine Organisation namens Gruppe der Freiheitsverfechter Kurdistans (Koma Azadixwazên Kurdistan, KAK).

zung von der Türkei aus zu organisieren. Die Befürchtung war, dass politische Aktionen in der Türkei dieses Hinterland in eine offene Konfliktregion wandeln würden. Dennoch organisierten TKDP-Kader gemeinsam mit der TIP, welche mit den kurdischen Forderungen sympathisierte, die sogenannten Ost-Treffen (Doğu Mitingler).⁷⁰ Diese Treffen, die zwischen 1967 und 1969 stattfanden, nahmen das Ausmaß von Massenmobilisierungen an, bei denen gegen kulturelle Unterdrückung und wirtschaftliche Rückständigkeit protestiert wurde (Firat 2006; Karadogan 2006; Gunes 2012; Gundogan 2015).⁷¹

1969 kam es zu zunehmenden Spannungen zwischen dem Flügel, der ausschließlich die PDK unterstützte, und dem aktivistischen Flügel, welcher den Kampf in der Türkei organisieren wollte und Beziehungen zur TIP unterhielt. Diese Spannungen führten letztlich zum Bruch. Sait Kırmızıtoprak (Dr. Şivan), der den aktivistischen Flügel anführte, kündigte die Gründung einer neuen Partei an. Ihr Name war Demokratische Partei Kurdistans in der Türkei (Türkiye'de Kürdistan Demokratik Parti, T-KDP).⁷² 1971 trafen sich die Führer der beiden Fraktionen

70 Die TIP war die erste legale politische Partei in der Türkei, die die kurdische Frage anerkannte. Auf ihrem vierten Kongress im Jahr 1970 wurde eine Resolution angenommen, in der es unter anderem heißt: „Die kurdische Nation bewohnt den Osten der Türkei“ und „Gegenüber der kurdischen Nation wird eine Politik der Unterdrückung, des Terrors und der Assimilierung verfolgt“ (Lipovsky 1992: 78).

71 Die Treffen fanden an den folgenden Orten und zu folgenden Zeiten statt: Silvan, 13. August 1967; Diyarbakir, 3. September 1967; Siverek, 24. September 1967; Batman, 8. Oktober 1967; Tunceli, 15. Oktober 1967; Ağrı, 22. Oktober 1967; Ankara, 18. November 1967; Diyarbakir, 13. April 1969; Suruç, 17. Juli 1969; Hilvan, 27. Juli 1969; Varto, 2. August 1969; Siverek, 2. August 1969; Lice, 24. August 1969; und Diyarbakir, 3. September 1969 (Firat 2006; Karadogan 2006).

72 Lange Zeit wurde die T-KDP als (linker) Teil der TKDP gewertet; wie jüngst veröffentlichte Erinnerungen und Forschungsmonografien zeigen, ist jedoch klar, dass die T-KDP eine eigenständige Organisation war, die auf die persönliche Initiative ihres Anführers (Dr. Şivan) zurückging und eng mit der TKDP zusammenarbeitete und auch mit ihr konkurrierte. Im Gegensatz zur traditionalistischen und konservativen Einstellung der TKDP wurde die T-KDP von radikalen Bewegungen beeinflusst (Akkaya 2016), für die die Rolle der türkischen Linken wichtig

im Irak. Aber eine (Wieder-)Vereinigung wurde nicht diskutiert; stattdessen wurden zwei Führer der TKDP, darunter der Generalsekretär Sait Elçi, getötet. Als Vergeltung ordnete Mollah Mustafa Barzani, Gründer und langjähriger Führer der PDK im Irak, die Hinrichtung von drei Führern der T-KDP an, darunter Dr. Şivan.

Die Ermordung ebnete den Weg für eine Krise in beiden Parteien. Die TKDP blieb etwa vier Jahre lang führungslos. Im Jahr 1975 wurde zwar ein neuer Vorsitzender gewählt, doch es kam zugleich zu einer Spaltung von jungen Parteikadern, welche die KUK gründeten. Diese Spaltung folgte auf einen Bruch innerhalb der irakisch-kurdischen PDK, die sich in zwei Flügel aufspaltete, von denen eine von den Barzanis und die zweite von Sami Abdulrahman geführt wurden, der sich ein linkes Image zulegte. Die KUK-Fraktion sympathisierte mit Sami Abdulrahmans PDK-Übergangskomitee (Çelik 2000: 35), aus dem im Laufe der Zeit eine neue Partei, die Demokratische Volkspartei Kurdistans (Parti Gel), hervorging, die in den 90er Jahren wieder mit der PDK fusionierte. Was die T-KDP anbelangt, so kündigten Personen aus dem Umfeld von Dr. Şivan zunächst ihre Auflösung an. 1975 wurde die Partei allerdings wiedergegründet; 1977 nahm diese Partei den Namen KÎP an.

1978 wurde das Ansehen der mit der PDK verbundenen Parteien jedoch schwer beschädigt, als die PDK mit Hilfe von Kurd:innen aus der Türkei eine YNK-Einheit überfiel und Hunderte ihrer Kämpfer:innen und Kader tötete und weitere festnahm (Ballı 1992; Çelik 2000; Gündoğan 2007; Ibrahim Güçlü, persönliche Kommunikation, 19.06.2008). In ähnlicher Weise bedeutete die Niederlage der kurdischen Bewegung im Irak im Jahr 1975 auch, dass „die konservative autonomistische

war: „Die Radikalisierung der türkischen Linken beeinflusste die jungen nationalistischen kurdischen Universitätsstudierenden, die einen wichtigen Bestandteil der neuen kurdischen Elite bildeten. All diese Faktoren drückten sich in Sait Kırmızıtoprak [Dr. Şivans] linker, radikaler Linie aus“ (Gündoğan, 2002: 26).

Variante des kurdischen Nationalismus, welche die TKDP vertrat, ihre Glaubwürdigkeit verlor“.

TKSP

Die TKSP, die nach dem Namen ihrer Zeitschrift auch als Özgürlük Yolu bzw. auf Kurdisch Rîya Azadî bezeichnet wird, wurde 1974 gegründet und erlebte unter dem ehemaligen TİP-Mitglied Kemal Burkay einen raschen Aufschwung. 1977 wurde sie jedoch von internen Kämpfen heimgesucht und war dem Zerfall preisgegeben. Innerhalb der Partei kam es zu einem Riss, woraufhin sich eine Gruppe um İhsan Aksoy abspaltete und 1979 die Gruppe Pêkanîn gründete. Eine andere Gruppe, die sich von der TKSP abspaltete, gründete die Kurdische Volkspartei (Ballı 1991, Gunes 2012). Ein Anzeichen für die internen Probleme war die Einstellung der Veröffentlichung der Zeitschrift. Doch es kam noch schlimmer, als im März 1980 die Polizei einen Teil der illegalen Strukturen der Partei aufdeckte und eine Reihe von Kadern, darunter Mitglieder des Zentralkomitees und regionale Parteifunktionäre, verhaftete.

Innerhalb der Partei kam es immer wieder zu Konflikten zwischen den sogenannten Gemäßigten, die sich um den Parteivorsitzenden Kemal Burkay scharten, und den sogenannten Radikalen, deren bekanntester Verfechter Zeki Adsız war. Dies trug zu einer weiteren Verschärfung der Krise in der Partei bei. 1982 spaltete sich die Gruppe um Adsız nach einer Sitzung des Zentralkomitees von der Hauptpartei ab, der er mangelnde Führungsqualitäten und die damit verbundene Unfähigkeit zur Organisation der Opposition in der Türkei vorwarf. Er lehnte auch die antagonistische Haltung der Partei gegenüber der PKK ab. Burkay und seine Anhänger:innen in der Partei betrachteten Adsız als „linksextrem“ und verwiesen auf seinen „Lumpen“-

Hintergrund.⁷³ Nach dieser Kritik verließen Adsız und seine Anhänger:innen 1984 die Partei und gründeten eine neue politische Partei, die TKSP-Roja Welat (Ballı 1991; Gündoğan 2007). Ihr Hauptkritikpunkt an der TKSP war deren Unfähigkeit, den Widerstand gegen den Militärputsch zu organisieren, und ihre Bevorzugung einer „Flüchtlingsposition“ in Europa gegenüber einer aktiven Opposition. Im Jahr 1986 schloss sich die TKSP-Roja Welat mit zwei Fraktionen der KİP zur Sozialistischen Einheit Kurdistans (Tevgera Sosyalaista Kurdistan, TSK) zusammen.⁷⁴ Diese neue Formation begann sich auf den bewaffneten Kampf vorzubereiten, mit dem Ziel, die zweite militärische Kraft unter den Kurd:innen in der Türkei zu werden und neben der PKK gegen den Staat zu kämpfen. 1990 löste sich die Organisation jedoch nach dem Tod von Zeki Adsız auf.

Die TKSP definierte sich selbst als prosovjetsch. Sie betrachtete Kurdistan als Kolonie, halbfeudal und vorkapitalistisch, sah die Türkei als halbkapitalistisch an und strebte einen „revolutionären, demokratischen, antifaschistischen, nationalen und antikolonialistischen Kampf“ an (Orhan 2016). Sie verfolgte eine zweideutige, um nicht zu sagen verwirrende politische Strategie, die einerseits dem Kampf gegen den Feudalismus in Kurdistan als Teil einer nationalen Befreiungsstrategie zum Zwecke einer nationalen demokratischen Revolution Priorität einräumte und andererseits für eine Koalition mit fortschrittlichen Kräften in der Türkei als Teil eines umfassenderen Kampfes für den Sozialismus plädierte. Während die Befreiung Kurdistans von der Bevölkerung selbst, unabhängig von der revolutionären Bewegung in der Türkei, vollzogen werden müsse, trat die Partei auch für einen gemeinsamen Kampf der Arbeiterklassen Kurdistans und der Türkei für den Sturz der reaktionären Kräfte und eine demokratische Republik ein. In der Praxis bedeutete dies eine

73 <http://zuexpayic.blogspot.nl/2011/11/zeki-adsizin-kek-saleh-anisina-2bolum.html>

74 <http://zekiadsiz.com/hayati.htm>

Neigung zu einer engen Zusammenarbeit mit der Linken in der Türkei auf der Grundlage einer antiimperialistischen und antifaschistischen Front, ohne jedoch in der Lage zu sein, „die kurdischen nationalen Forderungen klar zu vertreten“ (Gunes 2012: 94).

Rizgarî/Ala Rizgarî

Nach der Machtübernahme durch das Militär 1971 waren kurdische politische Aktivist:innen inhaftiert worden. Die DDKO-Häftlinge im Gefängnis von Diyarbakir bildeten eine „Komune“ und diskutierten über die Notwendigkeit der Gründung einer neuen politischen Bewegung. Zu ihnen gehörten Mümtaz Kotan, İbrahim Güclü, Hatice Yaşar und İsmail Beşikçi. Die Arbeit des Verlags „Kom“ und die Herausgabe der Zeitschrift *Rizgarî* (Befreiung) bildete die Haupttätigkeit dieser Gruppe ab. Die Gruppe lehnte die Aufteilung in verschiedene internationale sozialistische Strömungen ab, verzichtete auf sektiererische Kritik an der Sowjetunion oder China und schloss sich keiner von beiden Seiten an. Ihr Hauptaugenmerk lag auf der nationalen Befreiung Kurdistans, welche als internationale Kolonie betrachtet wurde. Mit dem Fokus auf die nationale Befreiung und des Kampfes gegen den Staat wurden die feudalen Strukturen und die damit verbundenen Ausbeutungsverhältnisse, denen viele Kurd:innen unterworfen waren, als zweitrangig betrachtet. Schließlich wurde der politische Hauptwiderspruch als der zwischen dem Volk Kurdistans und dem türkischen Staat gesehen, sodass die Frage der nationalen Befreiung wichtiger war als der Kampf gegen die Feudalherren. Außerdem argumentierte Rizgarî, dass in Kurdistan die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise die Hegemonie der Feudalklasse beenden würde. Da die Geschichte des Feudalismus ohnehin ihrem Ende entgegenschreiten würde, sollte der Frage der feudalen Unter-

drückungsverhältnisse im politischen Kampf keine Priorität eingeräumt werden. Erst nach Kritik von anderen Parteien akzeptierte Rizgarî den Kampf gegen den Feudalismus als wichtiges politisches Ziel (Bora 2017: 847).

Einige der Gründungsmitglieder der Rizgarî standen der T-KDP von Dr. Şivan nahe. Hatice Yaşar, eine der Gründerinnen von Rizgarî und Chefredakteurin der Zeitschrift, war zuvor Mitglied dieser Gruppierung gewesen. 1978 spaltete sich Rizgarî in Rizgarî und Ala Rizgarî (Fahne der Befreiung), wobei unterschiedliche Auffassungen über die Parteistrategie zur Spaltung geführt haben sollen. Rizgarî wollte sich angeblich auf den Aufbau von Organisationen in den Großstädten konzentrieren, während Ala Rizgarî die Arbeit unter den Menschen auf dem Land und eine Ausrichtung auf den bewaffneten Kampf für zentral erachtete (Ibrahim Güclü, persönliche Kommunikation, 19.06.2008; Bora 2017). Mitverantwortlich für die Spaltung waren auch die Beziehungen zur kurdischen Bewegung im Irak, wobei die Diskussionen 1978 mit der Ermordung von YNK-Kadern und -Kämpfer:innen durch die PDK einen Wendepunkt erreichten. Ein Teil innerhalb von Rizgarî verteidigte oder billigte den Angriff. Diejenigen, die dies nicht taten, angeblich die Mehrheit der Kader und Sympathisant:innen, verließen die Rizgarî und gründeten die neue Partei, Ala Rizgarî, und ihre gleichnamige Zeitschrift (Ballı 1991).

Ende 1979 beschloss Ala Rizgarî, die Möglichkeit der Gründung von Zentren für die politische und militärische Ausbildung im Libanon und in den kurdischen Regionen des Irak und des Irans zu prüfen. Im Libanon wurden Kontakte zu mehreren Gruppen geknüpft, die engsten mit der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP) von George Habash. Im Irak wurden mit der YNK und der Kommunistischen Partei des Irak und im Iran mit der Komala, einer vom Maoismus inspirierten kurdischen politischen Partei, Kontakte aufgebaut. Im August 1980 beschloss

das Zentralkomitee der Ala Rizgarî auf einem in Syrien organisierten Treffen, mit der politisch-militärischen Ausbildung zu beginnen und drei Gruppen von 30 Personen zur Ausbildung bei der PFLP im Libanon, der PUK in Kurdistan-Irak und der Komala im Iran zu entsenden. Ala Rizgarî hatte sich mit allen drei Parteien geeinigt, aber ihre Pläne wurden durch den Putsch vom 12. September durchkreuzt. Da nun viele ihrer Kader und Aktivist:innen gesucht wurden, beschloss die Partei, ihre Leute (etwa 150–200) in das Gebiet der YNK zu bringen und dort ein Ausbildungslager einzurichten. Die Ausbildung wurde von Ausbildern der YNK durchgeführt, aber die Ala Rizgarî musste die Logistik, einschließlich der Beschaffung von Waffen, selbst organisieren, was eine schwere Aufgabe für eine Partei im Exil darstellte, die sich neu organisieren wollte (Ibrahim Güclü, persönliche Kommunikation, 19.06.2008).

Da in der Region ein Krieg zwischen der YNK und irakischen Truppen herrschte, wurde die Ala Rizgarî auch in Kämpfe mit der irakischen Armee verwickelt. Außerdem war die Region ein Schlachtfeld für Kämpfe zwischen der YNK und der PDK. Obwohl die Ala Rizgarî mit der YNK vereinbart hatte, sich aus diesen Kämpfen herauszuhalten, wurde sie gelegentlich in sie hineingezogen, was zu Spannungen innerhalb der Partei führte. Außerdem wurde ein taktisches Bündnis zwischen der YNK und dem Iran innerhalb der Ala Rizgarî heftig kritisiert. Die innerkurdischen Auseinandersetzungen in der Region und das taktische Bündnis der YNK mit dem Iran, die gegen die PDK-U und die Komala, eine Partei, zu der Rizgarî enge Kontakte pflegte, kämpfte, ebneten den Weg zur Demoralisierung. 1982 beschlossen die meisten Kämpfer:innen und Kader, aufzugeben und nach Europa (vor allem Schweden und Deutschland) zu migrieren, wo sie politisches Asyl beantragten. Im Ausland wurden neue Parteien gegründet, darunter die Sozialistische Union Kurdistans (Yekitiya Sosyalista Kurdistan), die später in Ala Rizgarî-Einheitsplattform umbenannt wurde, deren Einfluss aber

begrenzt blieb (Ibrahim Güclü, persönliche Kommunikation, 19.06.2008).

Kawa

Die illegale politische Partei Kawa und ihre Zeitschrift wurde nach einer bedeutenden Figur der kurdischen Mythologie benannt, an die beim kurdischen Neujahrsfest (Newroz) erinnert wird und die als Symbol des Widerstands gilt. Die Partei wurde 1976 von maoistischen Mitgliedern des DDKD in Ankara und Istanbul zusammen mit kurdischen Kadern und Sympathisant:innen der illegalen Maoistischen Arbeiter- und Bauernbefreiungsarmee der Türkei (Türkiye İşçi Köylü Kurtuluş Ordusu, TIKKO) gegründet; einige der Gründungsmitglieder hatten auch Beziehungen zur T-KDP von Dr. Şivan (Buran 2007). Im Jahr 1977 spaltete sich die Partei in zwei Fraktionen, Denge Kawa und Kawa-Red. Der Grund für die Spaltung war die Drei-Welten-Theorie, die von Mao Zedong entwickelt wurde. Diese unterteilt die Welt in drei Lager – die Erste Welt, bestehend aus den beiden Supermächten, den imperialistischen USA und der sozialimperialistischen UdSSR, die Zweite Welt, bestehend aus Europa, Japan und anderen entwickelten Ländern, und die Dritte Welt, in der die unterentwickelten Länder zusammengefasst sind – und ruft zur Solidarität innerhalb der Dritten Welt gegen die Bedrohung(en) durch die Erste (und Zweite) Welt auf. Dies bedeutet, dass sich die maoistischen Parteien in der Dritten Welt auf den Hauptwiderspruch – zwischen ihrem Land und den USA/der UdSSR – konzentrieren und, wenn nötig, die kleineren Widersprüche innerhalb ihres Landes beiseiteschieben müssen. In der Türkei würde dies für die kurdischen Parteien eine Zusammenarbeit mit der kemalistischen Elite bedeuten. Ein Teil der Partei, der sich in Denge Kawa umbenannte, akzeptierte die Theorie und ihre Implikationen. Ein Kampf gegen

den türkischen Staat, so die Überlegung, würde den antiimperialistischen Kampf schwächen:

„Unser Ziel hat sich geändert. Unsere Ideologie änderte sich. Unserer Meinung nach war der Hauptwiderspruch [für] die Kurd:innen nicht der türkische Staat, sondern der Widerspruch mit den Vereinigten Staaten und dem sowjetischen Imperialismus“ (Keruken 2014: 114).

Der andere Teil von Kawa, Kawa-Red, lehnte dies ab („rot“ ist abgeleitet von „reddet“, was „ablehnen“ bedeutet). Kawa-Red verstand sich immer noch als maoistisch, distanzierte sich aber politisch von Mao und schloss sich stattdessen der politischen Position von Enver-Hoca an (der den albanischen Sozialismus vertrat), einem ehemaligen Verbündeten Chinas, der die Drei-Welten-Theorie ebenfalls ablehnte (Gündoğan 2007).

Im Herbst 1978 organisierte die Denge-Kawa in einem ihrer wichtigsten Zentren, Siverek in der südöstlichen Provinz Urfa, eine Versammlung, auf der sie ein neues Zentralkomitee wählte. Die Partei litt jedoch weiterhin unter internen Spaltungen und zunehmender Marginalisierung, insbesondere aufgrund der wachsenden Unterstützung für die PKK in Siverek, wo auch einer ihrer Führer, Ferit Uzun, getötet wurde. Mehmet Celal Bucak, ein Stammesführer und Kollaborateur mit dem türkischen Staat, wurde dafür verantwortlich gemacht.⁷⁵ Bucak war ein hochrangiges Mitglied der konservativen Gerechtigkeitspartei (Adalet Partisi, AP) und ausbeuterischer Großgrundbesitzer, der Tausende von Hektar Land mit mehr als 20 Dörfern besaß und die Stadt und den Bezirk Siverek kontrollierte. Dies führte zwar zu weiterem Widerstand gegen die Bucak-Familie, aber Denge Kawa verzichtete auf Vergeltungsmaßnahmen, und ihre Führer trafen sich darüber hinaus mehrmals mit Mehmet Celal Bucak.

75 Ein reumütiger PKK-Anhänger behauptete später, die PKK habe Uzun getötet.

Gemäß der Drei-Welten-Theorie betrachtete Denge-Kawa die PKK als Hauptproblem (Keruken 2014: 113), weil sie ihren Kampf nicht auf der Grundlage des Hauptwiderspruchs zwischen den Ländern der Dritten Welt und den (sozial-)imperialistischen Mächten organisierte, sondern auf der Grundlage dessen, was Denge-Kawa als sekundäre Widersprüche betrachtete, nämlich zwischen der kurdischen Bevölkerung und dem kemalistischen Staat sowie zwischen einer mit dem Staat vernetzten (comprador) Feudalklasse und der bäuerlichen Bevölkerung.

Die Bucaks wurden von der PKK als Vertreter:innen einer unterdrückerten Feudalklasse angesehen, eine Ansicht, die aufgrund ihrer Erfahrungen von vielen Bauern und Bäuerinnen und Bewohner:innen der Region Siverek geteilt wurde. Der Kampf gegen die Familie erreichte am 30. Juli 1979 einen Höhepunkt, als die PKK versuchte, Mehmet Celal Bucak zu töten. Zeitgleich mit diesem Angriff wurde auch die Existenz der PKK publik gemacht. Bucak wurde nicht nur für das angegriffen, was er repräsentierte – eine ausbeuterische Grundbesitzerklasse und einen repressiven Staat –, sondern auch für das, was er tat. Mehmet Celal Bucak war der Mitbegründer eines Vereins für den Kampf gegen den Kommunismus. Er hatte angekündigt, dass er es nicht zulassen würde, dass Linke in Siverek Unterstützung erhielten, und prahlte damit, dass er bereits eine schwarze Liste von Linken erstellt hatte, die getötet werden sollten (Büyükkaya 2008). Seine Stellung als Großgrundbesitzer und Verbündeter des Staates wie auch sein Ruf machten ihn zum passenden Ziel für die PKK. Der Anschlag scheiterte jedoch. Mehmet Celal-Bucak wurde verwundet, sein achtjähriger Sohn kam ums Leben, und die PKK verlor einen ihrer prominentesten Kader in der Region Siverek-Hilvan, Salih Kendal.

Als Siverek zum Schauplatz eines bewaffneten Kampfes zwischen der PKK und der bewaffneten Miliz der Bucaks wurde, geriet Denge Kawa zunehmend ins Abseits. Schließlich ging sie in der Aydınlik auf, einer türkischen maoistischen Strömung

unter der Führung von Doğu Perinçek, der eine „nationale Front“ mit der kemalistischen Linken in der Bürokratie und im Militär verteidigte. Im Januar 1978 hatte Perinçek die Arbeiter- und Bauernpartei der Türkei (Türkiye İşçi ve Köylü Partisi, TİKP) gegründet. Nicht alle in Denge-Kawa akzeptierten die Auflösung in die TİKP, und einige Mitglieder versuchten, mit der TKDP zusammenzuarbeiten oder eine Annäherung an Kawa-Red zu erzielen. Kawa-Red war jedoch auch anfällig für weitere interne Spaltungen. Die wichtigste Spaltung erfolgte 1979, als sich Kawa-Red in zwei Fraktionen aufspaltete: Kawa-Merkez (Zentrum) und Kawa-Muhalefet (Opposition), wobei die letztere Fraktion eine aktivere Strategie (bewaffneter Kampf) vertrat. Diese Haltung wurde vor dem Hintergrund des Wachstums der PKK eingenommen, die mit ihrer Strategie des bewaffneten Kampfes Erfolg zu haben schien (Gundogan 2007). Kawa-Muhalefet knüpfte erfolgreich Kontakte zu Syrien, und nach dem Putsch ließen sich die Führer der Partei in Qamiso an der Grenze zur Türkei nieder. Die Partei überlebte jedoch nicht die Ermordung ihrer Führer, darunter des Generalsekretärs Hüseyin Aslan, der am 12. Dezember 1980 bei einer grenzüberschreitenden Razzia türkischer Spezialeinheiten in einem Haus in Qamiso ums Leben kam (Çelik 2000, Gündoğan 2007).

Eine weitere Organisation war die 1977 gegründete Stêrka Sor. Die Gründer dieser Partei hatten einen Hintergrund in der Volksbefreiung/Halkın-Kurtuluşu (Orhan 2015: 57), andere kamen aus der Kawa (Keruken 2014: 142). Sie wurden auch als Anhänger:innen der fünf Teile (Beş Parçacılar) bezeichnet, da die Organisation die These vertrat, dass Kurdistan von fünf Ländern geteilt und kolonisiert wurde: Türkei, Irak, Iran, Syrien und die Sowjetunion. Stêrka Sor bewertete die Sowjetunion in der Tradition des Maoismus als „sozialimperialistisch“, und dies war auch die wichtigste Methode, mit der sie sich von anderen Parteien abzugrenzen versuchte. Stêrka Sor löste sich jedoch im Laufe des Jahres 1978 auf. Einer ihrer Führer, Ali Rıza-Koşar,

wurde in Elazığ ermordet, angeblich von der türkischen Linksorganisation Dev-Sol (Orhan 2015: 57). In der Zeit vor seiner Ermordung, kurz vor der Spaltung von Denge-Kawa und Kawa-Red, soll Koşar mit Kawa über einen Zusammenschluss verhandelt haben – nach seinem Tod hätte sich ein Teil von Stêrka Sor in Kawa eingegliedert. Zu diesem Zeitpunkt wurde Stêrka Sor jedoch von den Revolutionären Kurdistans, dem Vorläufer der PKK, heftig angegriffen, da diese Stêrka Sor für den Tod eines ihrer wichtigsten Kader, Haki Karer, verantwortlich machten (Gündoğan 2007; Jongerden und Akkaya 2012; Öcalan 1994: 92, 11–22; Aksu 2006, 2008).

Diskussion

Wenn man auf die Geschichte dieser Parteien zurückblickt, gibt es zwei Hauptursachen für ihre unterschiedlichen Auflösungserscheinungen. Erstens ihr orthodoxes Sektierertum, das auf Diskussionen darüber beruht, wer oder was den „wahren Sozialismus“ repräsentiert, und die dogmatische Übernahme der jeweiligen Theorien. Der Fall Kawa und die Spaltung über die Drei-Welten-Theorie von Mao Zedong sind ein gutes Beispiel dafür. Generell waren die Konkurrenz und die sektiererischen Konflikte zwischen den Anhänger:innen Moskaus und den Anhänger:innen Pekings mannigfaltig. Dies hing auch mit theoretischen Diskussionen über den Charakter der Türkei – feudal, asiatische Produktionsweise oder kapitalistisch – zusammen, die einen wichtigen Einfluss auf die Definition der Ziele des politischen Kampfes hatten. Während die Drei-Welten-Theorie und ihre Identifizierung primärer und sekundärer Widersprüche Kawa dazu veranlasste, eine „antiimperialistische Koalition“ mit eben jenem kemalistischen Regime in Erwägung zu ziehen, das für eine verleugnende und repressive Politik gegenüber den Kurd:innen in der Türkei verantwortlich war, übersahen andere

den inneren Widerspruch zwischen Landbevölkerung und Großgrundbesitzern, indem sie erklärten, dass der Vormarsch des Kapitalismus darauf hindeutete, dass der wirtschaftliche Fortschritt diesen Widerspruch obsolet machen würde, weswegen der wichtigste politische Kampf daher der Kampf gegen den Staat sei. Infolgedessen und aufgrund der von ihnen eingenommenen Positionen waren diese Parteien nicht erfolgreich darin, ihre Politik mit dem täglichen Leben und den Kämpfen der Menschen zu verbinden. Als sich der Kampf gegen die Feudalherren zu vertiefen begann, trafen sich diese Parteien entweder mit dem Großgrundbesitzer Bucak, um das Problem der PKK zu diskutieren (im Fall von Kawa), oder sie erklärten den Widerspruch zwischen dem Volk und den Feudalherren angesichts des Vormarschs des Kapitalismus in der Region aus theoretischen Gründen für unbedeutend (Rizgarî).

Auch wenn einige Parteien ihre Position nicht anhand der Frage definierten, wer den wahren Sozialismus vertrat, wie etwa Rizgarî, entwickelten sie enge und abhängige Beziehungen zu einem der beiden wichtigsten kurdischen politischen Akteure im Irak. Dieses Abhängigkeitsverhältnis wirkte sich negativ auf die Organisation und die Moral dieser Parteien aus und führte zur Eliminierung der T-KDP durch die PDK, zum Bruch zwischen Rizgarî und Ala Rizgarî und zu der Einflussnahme der YNK auf Ala Rizgarî. Kurz gesagt, die Parteien waren starken ideologischen Überzeugungen (in Bezug auf die Drei-Welten-Theorie, den kapitalistischen Charakter der Türkei und Kurdistans) oder politischen Positionen (PDK, YNK) verpflichtet, die nicht von ihnen selbst produziert und aufrechterhalten wurden und die nicht die Probleme widerspiegeln, welche die Menschen in ihrem täglichen Leben in der Region erlebten.

Ein zweiter Grund für die Auflösung der Parteien betraf die geografischen Entscheidungen darüber, wo man sich im Parteaufbau engagieren sollte. Einerseits erwies es sich als gefährlich, in oder nahe der territorialen Kriegszone, dem eigentlichen

Konfliktgebiet, aktiv zu sein. Nach dem Militärputsch versuchte Tekoşin, sich zu reorganisieren, obwohl es sich aktiv am bewaffneten Kampf beteiligte, und wurde innerhalb von zwei Jahren besiegt. Die Führer von Kawa-Muhalefet hielten sich in der Nähe der türkischen Grenze auf und wurden von einer türkischen Spezialeinheit getötet. Die Ala Rizgarî versuchte, sich auf dem Gebiet der YNK neu zu organisieren, wurde aber im Laufe der Ereignisse dort zerschlagen. Die Entfernung von dem umkämpften Gebiet bedeutete andererseits einen Verlust an Handlungsfähigkeit. Die Parteien wurden machtlos, sie konnten nicht in den Verlauf der Ereignisse in der Türkei/Kurdistan eingreifen. Diejenigen, die nach Europa emigrierten, wie die TKSP, konnten nicht viel mehr als eine symbolische Politik betreiben.

Betrachtet man die PKK, so unterschied (und unterscheidet) sich die Partei in allen diesen Punkten. Die Revolutionäre Kurdistans kümmerten sich nicht so sehr darum, wer oder was die wahre Form des Sozialismus repräsentierte, sondern waren mehr damit beschäftigt, den sozialistischen Kampf unter den eigenen Bedingungen und konkreten Verhältnissen zu verstehen (Cemil Bayik, persönliche Kommunikation, 30.10.2014; Riza Altun, persönliche Kommunikation, 30.10.2014). Dies implizierte die Entwicklung eines Verständnisses der gelebten Realität in der Türkei und Kurdistan und machte die Partei immun gegen orthodoxe und sektiererische Diskussionen über die relativen Vorzüge der Positionen verschiedener Länder und Systeme, die in den 1970er Jahren zu so vielen Spaltungen und Abspaltungen unter und innerhalb linker Parteien führten. Stattdessen diskutierte die PKK 1) darüber, wie die linke Bewegung scheinbar mühelos ausgelöscht worden war – da der öffentliche Raum unter der Kontrolle des Staates stand, baute sie eine Partei aus einem Netzwerk privater Räume auf, mit dem Ziel, unter dem Radar zu bleiben – und 2) entwickelte sie ihre eigene, eigenständige Ideologie (Apoculuk), ihr eigenes Verständnis von Sozialismus – mit Abdullah Öcalan als ihrem wichtigsten Ideologen.

Nach dem Putsch von 1980 reorganisierte sich die PKK in einiger Entfernung vom Kriegsschauplatz. Sie knüpfte Kontakte zu palästinensischen Organisationen, die sich bereit erklärten, sie im Libanon auszubilden (Akkaya 2015). Später, Mitte der 1980er Jahre, übernahm die PKK ein ehemaliges Ausbildungslager einer palästinensischen Organisation im libanesischen Beka'a-Tal.⁷⁶ Auch hier handelt es sich um eine „politische Kriegsgeografie“, könnte man argumentieren, aber es war nicht die der PKK. Im Beka'a-Tal konnte sich die PKK organisieren und vorbereiten. Sie musste keinen Angriff der Türkei fürchten (wie es bei Kawa der Fall war) und war gleichzeitig nahe genug an der Türkei, um ihre Rückkehr zu organisieren und vorzubereiten.

Schlussfolgerungen

Dieser Artikel befasst sich mit der Bildung und dem Zerfall kurdischer nationaler politischer Parteien in der Zeit zwischen zwei Putschen in der Türkei, dem Putsch vom 12. März 1971 und dem vom 12. September 1980. Nach dem Putsch von 1971 fand eine Phase der Reorganisation innerhalb der revolutionären Strukturen statt, bei der eine (erste) Trennung zwischen der türkischen Linken und den kurdischen Organisationen zu beobachten ist, wobei die PKK aus einer Gruppierung innerhalb der Linken (ADYÖD) und andere kurdische Organisationen aus einer kurdischen Gruppierung außerhalb der Linken (DDKD)

⁷⁶ In Syrien verfügte die PKK über ein Netz von Häusern, die sympathisierenden Kurd:innen gehörten. Auch Öcalan hielt sich in solchen Häusern auf, zusammen mit 5–10 Kader. Offiziell unterhielt die PKK kein Büro in Syrien. Nach der Schließung des PKK-Lagers im Beka'a-Tal im Libanon im Herbst 1992 eröffnete die PKK im Januar 1994 ein neues Ausbildungslager in einem Bauernhaus in einem Bezirk ganz in der Nähe von Damaskus. Dieses Lager, das als Zentrale Schule der Partei (Parti Merkez Okulu) bezeichnet wurde, war bis Ende 1998 geöffnet, als Öcalan Syrien verließ. In den Jahren 1997–98 gab es ein Büro in einem Wohnblock mit der Bezeichnung „Präsidialbüro“ (Başkanlık Bürosu).

hervorgingen. In den kurdischen Organisationen spiegelten sich jedoch die Spannungen und Konflikte der Orthodoxie und das daraus resultierende Sektierertum der Linken in der Türkei wieder, die zu Spaltungen über die Frage führten, wer den wahren Weg zum Sozialismus repräsentiert (Sowjetunion, China oder Albanien). Wie im Falle der Drei-Welten-Theorie, die zu einer Spaltung innerhalb der maoistischen Bewegung zwischen den Anhänger:innen Maos und den Anhänger:innen des albanischen Führers Enver Hoca führte, kam es auch innerhalb der verschiedenen Strömungen immer wieder zu Abspaltungen und Neugründungen.

Theoretische Fragen, zum Beispiel über den Charakter der Produktionsweise der Türkei (feudal, asiatisch oder kapitalistisch), hatten tiefgreifende Auswirkungen auf die politischen Positionen der Parteien, wie der Fall Rizgarî zeigt. Ausgehend von der Vorstellung, der Kapitalismus sei auf dem Vormarsch und wirke sich modernisierend auf die sozialen Beziehungen aus, neigte die Partei dazu, den Widerspruch zwischen den feudalen Grundbesitzern und der Land- und Bauernbevölkerung zu ignorieren, während der Kampf mit den feudalen Grundbesitzern in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre zu einem der zentralen Themen für die kurdische Bevölkerung und andere Bewegungen wurde. Darüber hinaus führte die Frage der Zugehörigkeit, um nicht zu sagen der Unterwerfung, zu den Parteien in der kurdischen Bewegung im Irak zu weiteren Spaltungen und Kämpfen innerhalb der kurdischen Parteien, während ihre physische Positionierung in Bezug auf die Geographie des Krieges dazu führte, dass sie entweder verwundbar oder abgekoppelt von der eigenen Bevölkerung waren. Infolgedessen waren diese kurdischen Parteien Ende der 1970er Jahre ernsthaft geschwächt. Der Putsch von 1980 mag ihnen den Todesstoß versetzt haben, aber die Hauptgründe für ihre Marginalisierung waren politisch-ideologischer und organisatorischer Natur.

Quellen

- Akkaya, A. H. (2013). ‚Kürt Hareketinin Örgütlenme Süreci Olarak 1970’ler‘. *Toplum ve Bilim*(127): 88–120.
- Akkaya, A. H. (2015). *The Palestinian Dream in the Kurdish Context*. *Kurdish Studies* 3(1): 47–63.
- Akkaya, A. H. (2016). *The Kurdistan Workers’ Party (PKK): National Liberation, Insurgency and Radical Democracy Beyond Borders*, Dissertation Presented to the Faculty of Political and Social Sciences Ghent University in Fulfillment of the Requirements for the Degree of Doctor of Political Sciences. Ghent, Ghent University.
- Aksu, G. (ed.) (2006) *Güneşin Sofrasında I, Anılarla Abdullah Öcalan*. Cologne: Mezopotamien Verlag.
- Aksu, G. (ed.) (2008) *Güneşin Sofrasında II, Anılarla Abdullah Öcalan*. Cologne: Mezopotamien Verlag.
- Aslan, R. (2006). ‚Kürt Legal Hareketinin Tarihsel Gelişimi‘. *Bir* (5): pp. 8–22.
- Ballı, R. (1991). *Kürt Dosyası*. İstanbul, Cem Yayınevi.
- Bora, T. (2017). *Cereyanlar, Türkiye de Siyasi Ideolojiler*. İstanbul, İletişim.
- Buran, A. (2007). ‚DDKO İlk Ulusalçı, Demokratik ve Ayrı Örgütlemeyi Hedefleyen Kürt Demokratik Gençlik Örgütüydü‘. *Kovara Bir* (6).
- Büyükkaya, N. (2008). *Kaleminden Sayfalar*. İstanbul, Vate Yayınları.
- Çelik, S. (2000). *Ağrı Dağını Taşımak*. Köln, Zambon Verlag. Fırat, Ü. (2006). ‚Ümit Fırat ile DDKO Söyleşi‘. *Bir*. Sayı 5. pp. 174–185.
- Gündoğan, C. (2007). *Kawa Savunması ve Kürdlerde Siyasi Savunma Geleneği*. İstanbul, Vate Yayınları.
- Gunes, C. (2012). *The Kurdish National Movement in Turkey: From Protest to Resistance*. London, Routledge.
- Jongerden, J. and A. H. Akkaya (2011). ‚Born from the left: the making of the PKK‘. in: M. Casier and J. Jongerden (eds.) *Nationalisms and Politics in Turkey: political Islam, Kemalism and the Kurdish Issue*, London, Routledge: pp. 123–142.
- Jongerden, J. and A. H. Akkaya (2012). *The Kurdistan Workers Party and a New Left in Turkey: Analysis of the revolutionary movement in Turkey through the PKK’s memorial text on Haki Karer*, in: *European Journal of Turkish Studies*, Issue 14.
- Karadoğan, Y. (2006) ‚Kürd Demokratik Mücadelesinde bir Kilometre

- Taşı: 1967–1969 Doğu Mitinglerine Kürd Uyanışı*. Bîr. Sayı 5. pp. 255–283.
- Keruken, I. (2014). *Parçası, Tanığı, Mahkumu, Sürgünü Oldum*. İstanbul, İletisim.
- Lipovsky, I. P. (1992) *The Socialist Movement in Turkey 1860–1980*. Leiden, New York, Cologne: Brill Academic Publishers.
- Orhan, M. (2015). *Political Violence and Kurds in Turkey: Fragmentations, Mobilizations, Participations & Repertoires*. London, Routledge.
- Orhan, M. (2016). *Political Violence and Kurds in Turkey: Fragmentations, Mobilizations, Participations and Repertoires*. London, Routledge.
- Stansfield, G. (2006). *Governing Kurdistan: The strengths of division*, in: B. O’Leary, J. McGarry and K. Salih (eds.) *The Future of Kurdistan in Iraq*, University of Pennsylvania Press. Philadelphia: pp. 195–218.

